

Musikalische Lichträume betreten Beatrice Rogger und Peter Waters luden zu einem meditativen Konzert in Appenzell ein



Am frühen Sonntagabend erlebten in der Aula Gringel in Appenzell gegen 50 Zuhörende ein lichtvolles Konzert mit Werken aus Barock, Romantik und Moderne mit der Flötistin Beatrice Rogger und dem Pianisten Peter Waters.

Der erste Konzertteil hätte ein Klang-gedicht auf eine Waldlichtung sein können. Weich floss das einstimmende Präludium in a-moll von Johann Sebastian Bach (1685–1750) in den Klangraum. Etwas prononcierter gestaltete Peter Waters die zugehörige Fuge. Das berühmte Air aus der Suite Nr. 3 in D und die Sonate in h-moll BWV 1030 des deutschen Barock-Komponisten führten die lichte Stimmung weiter. Flirrend wie das erste Tageslicht durch das Blätterdach im Wald sickert, folgten die Improvisationen der Flötistin Beatrice Rogger – auf drei Instrumenten unterschiedlicher Stimmlage – auf die sehr bedächtig gespielten ersten Takte des Air. Piano- und Flöten-Kaskaden verdichteten sich, tanzten Lichtkringel, drangen in die Schatten vor und verloren sich wieder in der zauberhaften Bach-Melodie. Die meditative Stimmung zog sich durch das ganze Konzert mit dem Titel «Lichträume». **Lyrischer Ton im kühlen Saal** Fein wie Spinnweben spinnen die Interpreten das Andante der Bach-Sonate, Lichtsprenkel waren die lebhafteren Takte in höfischer Anmutung. In ihrem typischen lyrischen Ton gestaltete die Flötistin, die einst in Appenzell das Gymnasium besuchte und im Kapuzinerkloster mehrere

musikalische Meditationen (mit-)gestaltete, Largo e Dolce. Filigran, funkelnd und in anspruchsvollem, die Musizierenden forderndem Tempo bildete das Presto den Schlusspunkt vor der kurzen Pause. Man hätte sich für das Konzert einen intimeren Rahmen – und mehr Publikum – gewünscht. Die beiden Ostschweizer Künstler gestalteten es aus einer kontemplativen Grundhaltung heraus mit Steigerung: vom zurückhaltend interpretierten Bach über den schillernden Impressionismus zur aufwühlenden Moderne. Vielleicht lag es auch am kühlen Raum mit vielen leeren Stühlen, dass die Darbietung des Pianisten zu Anfang etwas flach erschien. Peter Waters, klassisch gebildeter Pianist aus Australien und viele Jahre im Appenzellerland daheim, ist im Herzen ein Jazzer, ein Fabulierer. Früher verblüffte er mit seinen wilden Ideen; einst goss er die Konturen des Alpsteinmassivs in kühne Tongebilde. Fast altersmilde wirkten die Ideen, die er zu den beiden Stücken von Gabriel Fauré (1845–1924) den Tasten entlockte. Die schönen Melodien des Franzosen zwirbelten er und die Flötistin zu weiteren Lichtspielen. Vergass man den Saal, träumte man in «Au bord de l'eau» von blinkenden Sonnenstrahlen auf leicht gekräuselten Wellen, von tragem Geplätscher im Abendrot, von wogenden Nebelschwaden über stillen Wassern, vom sich spiegelnden fahlen Mond. Mit der Bassflöte führte Beatrice Rogger die Zuhörer in Untiefen und im lebhafteren «Toujours» liess Peter Waters silberne Regentropfen klingeln.

Licht und Emotionen gebündelt In seinem Solo, die Ballade Nr. 3 As-dur op. 47 von Frédéric Chopin (1810–1849), setzte der Pianist ungewohnte Lichtpunkte und stärkere Akzente als bisher. Während er die Geometrie der Bachschen Kompositionen verwischt hatte, strukturierte er die Musik des Romantikers kantig zu einem Mosaik aus Gedankenblitzen. Hier wurde etwas von der Glut spürbar, kamen Emotionen zum Ausdruck. Alle Charaktere des Lichts leuchteten im Schlusstück auf: grell und schneidend die hohen Flötentöne, Unheil verkündend und geheimnisvoll die tiefen Klavier-akkorde. Frank Martins (1890–1974) Ballade für Flöte und Piano ist ein anspruchsvolles Werk sowohl für Interpreten als auch für Zuhörende. Die hervorragende Technik und Vielseitigkeit der Flötistin wurde noch einmal gebündelt hörbar. Das Publikum bedankte sich mit lang anhaltendem warmem Applaus.